

Die Botschaft kommt an

Der Film „Neustart in Neustadt“, der die Lage minderjähriger Flüchtlinge beleuchtet, feiert im Roxy-Kino Premiere

VON BASTIAN BOCKMAYER

NEUSTADT. Am Ende ist der „Neustart in Neustadt“ für Saya geglückt: Das 14-jährige Flüchtlingsmädchen aus Syrien, das allein mit seinem Bruder nach Deutschland gekommen ist, kann nach einem Jahr des zermürbenden Wartens seine Eltern endlich wieder in die Arme schließen und sich nun ganz auf sein neues Leben in Neustadt konzentrieren. Ein Happy-End, das bei der Premiere des gleichnamigen CJD-Filmprojekts am Mittwoch im Roxy-Kino auch beim zahlreich erschienenen Publikum gut ankam.

Der von den Regisseuren Piyale Kiliç-Wendel und Ali Mousa mit Neustadter Laiendarstellern gedrehte Film erzählt eine exemplarische Flüchtlingsgeschichte und will insbesondere den Blick für die schwierige Situation minderjähriger Flüchtlinge schärfen: Saya, gespielt von Saya Mousa, und ihr Bruder Rashid, dargestellt von Rashid Seydou – beide stammen tatsächlich aus Syrien –, sind ohne ihre Eltern in Neustadt gelandet. Die beiden versuchen alles, ihren Vater und ihre Mutter nach Deutschland zu holen, scheitern aber über ein Jahr lang am Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (bamf), was – so die Botschaft des Films – auch ihre Integrations erheblich erschwert.

Der Abend startet mit einer musikalischen Einlage des Musikstudenten Caner Korkmaz, der auch die Musik im Film beisteuerte. Er spielt die Bağlama, ein Saiteninstrument, das im orientalischen Raum sehr verbreitet ist und den zahlreichen Flüchtlingen im Publikum, sofort heimatliche Gefühle vermittelt. Dann startet der Film: In der ersten Einstellung sitzt Saya zu Hause und macht sich Vorwürfe. Sie vermisst ihre Eltern und weiß nicht, was sie ohne sie machen soll. Auch ihr Bruder kann sie nicht trösten. Ihr neu gefundener Freundeskreis in der Schule versucht, ihr zu helfen und überredet sie, zum „Fest der Kulturen“ mitzukommen. Saya lehnt zuerst ab, da ihr die Sorge um ihre Eltern fast den Verstand raubt. Als ihre Freunde ihr dann aber eröffnen, dass dort ein kurdischer Tanz getanzt wird, ist sie sofort dabei.

Die Kamera wechselt auf Szenen vom „Multi-Kulti-Fest“ auf dem Neustadter Marktplatz. Saya, ihr Bruder und ihre Freunde beteiligen sich an verschiedenen Aktivitäten, die dort angeboten werden. Schließlich tanzt eine große Gruppe von Migranten und Einheimischen zusammen. In verschiedenen Kameraperspektiven wird gezeigt, wie sich die Gruppe in kurzer Zeit vergrößert.

Auf das Fest folgt eine Szene aus der Schule. Saya kommt zu spät in den Unterricht und traut sich nicht, sich zu beteiligen. Die Kamera wechselt



Das Filmteam vor Ort: vorne Leon Weller, Ali Mousa und Piyale Kiliç-Wendel (von links), hinten Caner Korkmaz mit seiner Langhalslaute, Hauptdarstellerin Saya Mousa, Farina Becker, Lucia Weller und Peter Seibel.

FOTO: LM

vor das Büro eines bamf-Mitarbeiters. Saya, Rashid und ihre Freundin Maike warten auf ihren Termin. Im Büro erfahren sie, dass es noch keine Antwort aus Ankara gab. Saya beschwert sich, Maike fragt, ob es nicht einen anderen Weg gebe, die Eltern schnellstmöglich nachzuholen. Dies wird verneint. Das bamf könne nicht mehr für sie tun, wird ihnen beschieden. Drei

Kinder, ohne ihre Eltern zu lassen, schadet der Integration, lautet die Aussage des Films.

Monate später ist die Wiedervereinigung der Familie dann aber Realität. Saya ist unglaublich glücklich und ihre Situation verbessert sich schlagartig. In der Schule nimmt sie nun begeistert am Unterricht teil, ihre Lehrerin ist sehr stolz auf sie. Später will sie einmal Medizin studieren.

In der letzten Szene treffen sich dann alle im Café. Sie diskutieren die Flüchtlingssituation und den Umgang der Behörden mit den Menschen, die in Deutschland Schutz su-

chen. Als Expertin stößt hier Ulrike Gauglitz vom Neustadter „Arbeitskreis Humanitäre Hilfe für Asylbewerber“ hinzu und unterstreicht so noch den Realitätsbezug des Films.

Das Publikum, das allerdings größtenteils ohnehin eng mit der Flüchtlingsthematik verbunden ist, nimmt den Film am Ende mit großer Begeisterung und Anteilnahme auf. Die Darsteller, die Regisseure, die Kamerafrau Uli Heimann, die Musiker Caner Korkmaz und Raimund Waldvogel und auch Peter Seibel, der Organisator des Projekts beim „Christlichen Jugenddorf“ (CJD), werden mit Applaus überschüttet. Und die Hauptdarstellerin Saya Mousa spricht allen aus der Seele, als sie den Film allen Kindern widmet, die alleine in Deutschland sind.

„Die Botschaft ist mir unglaublich ans Herz gegangen“, schwärmt, stellvertretend für viele, die Zuschauerin Annette Rosenberg-Mock. „Die Schauspieler, auch wenn sie nur Laien sind, haben ihre Rolle sehr authentisch gelöst.“ Tatsächlich bietet der Film ist eine sehr ehrliche Darstellung

der Situation eines minderjährigen Flüchtlings in Deutschland. Er zeigt eindrücklich, wie schwierig es ist, für Kinder ohne Eltern in einer für sie völlig fremden Umgebung Fuß zu fassen. Schade allerdings, dass der Streifen technisch doch manches zu wünschen übrig ließ. Vor allem die Tonqualität war alles andere als optimal, viele Dialoge nur schlecht verständlich. Die Botschaft aber kommt an. Ziel sei es nun, den Film auch an anderen Orten, zum Beispiel in Schulen, zu präsentieren, um ein noch größeres Publikum für die Thematik zu sensibilisieren, erklären die Regisseure.

Den größten Beifall an diesem Abend bekommt allerdings Ulrike Gauglitz, als sie beklagt, dass so wenige weibliche Flüchtlinge den Weg ins Roxy-Kino gefunden haben: „Ich finde es schlimm, dass ihr eure Frauen selbst zu diesem Ereignis zu Hause gelassen habt“, spricht sie die Flüchtlinge im Publikum direkt an. „Das ist auch Teil von Integration.“ Die so Angesprochenen klatschen kräftig – selbst noch, nachdem Ali Mousa die Kritik ins Arabische übersetzt hat.